

Soziale Probleme lösen und dabei Geld verdienen

Der Social Venture Fund sammelt Millionen von Investoren und finanziert Unternehmen, die Gutes tun

hpa. FRANKFURT, 6. Dezember. Johannes Weber ist ein klassischer Finanzinvestor, aber sein Anspruch - und auch der seiner Geldgeber - geht über das übliche Renditestreben hinaus. Die Unternehmen, denen der 33 Jahre alte Entrepreneur Kapital gibt, sollen nachweislich auch etwas Gutes für die Gesellschaft tun. Nur dann bekommt auch Weber seinen Anteil am Gewinnkuchen ab, das ist vertraglich festgeschrieben. Dies läuft der traditionellen deutschen Vorstellung zuwider, dass Gutes tun und damit Geld verdienen nicht zueinander passen. Aber Investitionen in Sozialunternehmen ("social impact investing") sind in Ländern wie Großbritannien längst zu einem auch von der Regierung unterstützten Trend geworden. Hierzulande hat Weber mit seiner Investmentgesellschaft Social Venture Fund (SVF) noch eine Pionierrolle.

Diese allerdings nimmt er mit wachsendem Erfolg ein. Vor drei Jahren begann Weber damit, das Geld für seinen ersten Fonds - 7,3 Millionen Euro - einzusammeln, ein mühsamer, mehrjähriger Prozess. Doch die Unternehmen, die er damit finanzierte, haben inzwischen bundesweit auf sich aufmerksam gemacht. Etwa die Berliner Auticon GmbH, die Menschen mit Autismus beschäftigt und sie als Softwaretester vermittelt. Und obwohl Weber noch keine Beteiligung wieder verkauft und damit seinen Investoren Geld zurückgezahlt hat, füllt sich der zweite Fonds von SVF deutlich schneller und wird auch deutlich größer sein als der erste. 16,4 Millionen Euro hat Weber, der einst den Panda-Fonds der Umweltorganisation WWF verwaltete, schon nach wenigen Monaten eingesammelt. Bis zu 22,5 Millionen Euro sollen es am Ende werden. "Mehr könnten wir in den nächsten Jahren gar nicht sinnvoll verwalten", sagt er.

Zuspruch erhielt er dabei nicht nur von großen Häusern wie der Hypovereinsbank und der Deutschen Bank, die jeweils rund 1 Million Euro in den zweiten SVF-Fonds geben. Der größte Investor mit bis zu 10 Millionen Euro wird der Europäische Investitionsfonds (EIF), der jüngst ein Programm speziell zur Finanzierung von Sozialunternehmen aufgelegt hat. Geschäftliche Erfolge von Unternehmen können Hand in Hand gehen mit ihrer sozialen Ausrichtung, sagt der zuständige EIF-Manager Uli Grabenwarter. Und dafür habe Johannes Weber mit dem SVF "eines der professionellsten Teams in Europa" aufgebaut.

Allerdings sollten die Erwartungen an das "social impact investing" auch nicht zu hoch sein, warnt Weber. Mehr als 300 Geschäftsideen bekomme er jährlich auf den Tisch, aber nur die wenigsten böten echte Geschäftschancen. "Fertige gute Konzepte sind selten, wir müssen sie selbst mitentwickeln." Da SVF aber nicht nur auf Deutschland schaue, sei die Pipeline voll, und Weber erwartet, in nächster Zeit zwei bis drei weitere Unternehmen finanzieren zu können. Viele Nachahmer hat er hierzulande aber noch nicht getroffen. "Es gibt in Deutschland einfach zu wenig Erfahrung mit Wagniskapital", sagt er.